

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Florian Karcher/Germo Zimmermann (eds.), *Handbuch missionarische Jugendarbeit*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Treusch, Ulrike

Vom Handeln zum Begriff? Ein Beitrag zur Geschichte missionarischer Jugendarbeit

in: Florian Karcher/Germo Zimmermann (eds.), *Handbuch missionarische Jugendarbeit*, pp.82–98
Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2016

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht Verlage: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Florian Karcher/Germo Zimmermann (Hgg.), *Handbuch missionarische Jugendarbeit*, erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch nicht das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Treusch, Ulrike

Vom Handeln zum Begriff? Ein Beitrag zur Geschichte missionarischer Jugendarbeit

in: Florian Karcher/Germo Zimmermann (Hgg.), *Handbuch missionarische Jugendarbeit*, S.82–98
Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2016

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy der Vandenhoeck & Ruprecht Verlage publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Manuskriptversion. Im Druck erschienen: Ulrike Treusch, Vom Handeln zum Begriff? Ein Beitrag zur Geschichte missionarischer Jugendarbeit, in: Handbuch missionarische Jugendarbeit, Hg. Florian Karcher/Germo Zimmermann (Beiträge zur missionarischen Jugendarbeit 1), Neukirchen 2016, 82-98

Ulrike Treusch

Vom Handeln zum Begriff? – Ein Beitrag zur Geschichte missionarischer Jugendarbeit

Wer heute den Begriff „missionarische Jugendarbeit“ in eine Suchmaschine eingibt, wird schnell fündig und stößt auf Netzwerke, die sich als Träger missionarischer Jugendarbeit verstehen, wie z.B. das Netzwerk-m oder Arbeitsgemeinschaften Missionarische Jugendarbeit. Der Suchende findet Vereine und Werke, die sich dezidiert der missionarischen Jugendarbeit verpflichten, wie z.B. den CVJM-Gesamtverband mit einem entsprechenden Fachreferat und dem Wunsch: „CVJM will missionarische Jugendarbeit ausbauen“ (Idea-Meldung vom 24. Oktober 2011), aber auch Hinweise auf Schulungen und Studientage sowie Materialien. Missionarische Jugendarbeit hat eine deutlich wahrnehmbare Internet-Präsenz, die jedoch den Begriff inhaltlich meist nicht näher erklärt. Für die Personen und Gruppen, die missionarische Jugendarbeit umsetzen, scheint der Begriff klar bestimmt zu sein als eine oder die Form von Jugendarbeit, die junge Menschen zum christlichen Glauben einladen will. So versteht auch das vorliegende Handbuch missionarische Jugendarbeit als Formen von Jugendarbeit, „die auf der Basis freiheitlich-demokratischer Werte und auf Grundlage des Evangeliums Jugendliche zum christlichen Glauben einladen wollen und darin sowohl einen biblischen Auftrag als auch eine positiv lebensverändernde Wirkung für Jugendliche sehen.“¹

Wer jedoch einen Blick in die pädagogische oder theologische Fachliteratur wirft, wird feststellen, dass der Begriff „missionarische Jugendarbeit“ erst ab den 1970er Jahren verstärkt auftaucht, im Kontext der Diskussion um Konzepte evangelischer Jugendarbeit. Im Handbuch Jugend (2013) erhält „missionarische Jugendarbeit“ bereits einen eigenen Artikel und wird hier durch das Ziel definiert, „dass Jugendliche zum christlichen Glauben eingeladen und zu einer existenziellen Glaubensentscheidung ermutigt werden“ (Kißkalt 2013: 417). Dabei betont der Verfasser zu Recht: „Diese Zielsetzung findet sich in der Jugendarbeit aller Kirchen“ (Kißkalt 2013: 417). Doch sieht er innerhalb dieser allgemeinen missionarischen Aufgabe eine explizit missionarische Jugendarbeit: „Ein explizit missionarisches Anliegen und ein Verständnis von Mission, das auf eine individuelle Entscheidung für den christlichen Glauben besonderen Wert legt, findet sich im Bereich der Evangelischen Jugend vor allem in ausdrücklich missionarisch orientierten Jugendgruppen“ (Kißkalt 2013: 417). Damit bleibt eine gewisse Begriffsunschärfe: Wenn alle christlich-kirchliche Jugendarbeit ein missionarisches Ziel hat, inwiefern unterscheidet sich davon „ausdrücklich missionarisch orientierte“ Jugendarbeit in Konzeption, Formen und Methoden?

¹ Vgl. den einleitenden Beitrag von Karcher/Zimmermann in diesem Handbuch.

Der vorliegende Beitrag möchte zur Präzisierung des Begriffs „missionarische Jugendarbeit“ beitragen, indem er untersucht, wann und in welchem Kontext ein fester Begriff „missionarische Jugendarbeit“ entstand und was dieser in seiner anfänglichen Verwendung bezeichnete. Dabei wird zunächst (1) ein Blick auf die Entstehung missionarischer Jugendarbeit im 19. Jh. geworfen, da diese als missionarisches Handeln der ausdrücklichen Begriffsverwendung vorausgeht. (2) In einem zweiten Schritt wird im Kontext evangelischer Jugendarbeit in Deutschland zwischen 1945 und 1970 das erste Auftreten des Begriffs „missionarische Jugendarbeit“ untersucht, um (3) abschließend das Verhältnis von jugendmissionarischem Handeln und Begriff zu resümieren.²

1. Die Anfänge christlicher Jugendarbeit im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert

1.1 Jugendmissionarisches Wollen

Der Begriff „missionarische Jugendarbeit“ findet sich im 19. und beginnenden 20. Jh. noch nicht als feste Prägung. Doch kann im Blick auf die im 19. Jh. gegründeten Vereine und Verbände evangelischer Jugendarbeit durchweg von einem „missionarischen Wollen“ (Cordier 1925: 490) gesprochen werden. Denn „historisch gesehen haben so gut wie alle evangelischen Jugendverbände ihre Wurzeln in den Erweckungs- und Gemeinschaftsbewegungen des vergangenen Jahrhunderts; dies gilt für den CVJM ebenso wie für den EC, aber auch für die Schülerbibelkreise [...] und das frühere Mädchenwerk.“ (Affolderbach 1982: 279).

Zwar finden sich Ansätze evangelischer Jugendarbeit bereits seit der Reformation in kirchlichen Angeboten wie dem Konfirmations- und Katechismusunterricht und ebenso erhielt die Jugendarbeit Impulse aus dem Pietismus, z.B. durch für Jugendliche begründete Sozietäten, wie die von Pastor Meyenrock 1768 in Basel begründete, „die als erster offizieller Jünglingsverein in die Geschichte der kirchlichen Jugendarbeit eingegangen ist“ (Deresch 1984: 47f.) und der Einübung in den christlichen Glauben diene. Doch liegen die Wurzeln heutiger evangelischer Jugendarbeit im 19. Jh. Denn Jugendarbeit wird ein Anliegen, wo das Jugendalter seit der zweiten Hälfte des 18. Jh. als eigenständige Lebensphase (Reifezeit) verstanden wird und zugleich die gesellschaftlichen Entwicklungen des 19. Jh. (Industrialisierung, Pauperismus) dazu nötigen, spezifische Angebote für junge Menschen, zunächst in den Städten, zu machen (vgl. Jürgensen 1980: 9–32). Träger dieser Jugendarbeit sind sozial engagierte Männer und Frauen, oft ohne theologische Ausbildung, die aus christlicher Motivation und mit christlicher Zielsetzung Angebote für junge Menschen entwickeln. So gehen seit den 1820er Jahren aus der Erweckungsbewegung Vereine hervor, wie z.B. das sozialdiakonische Angebot von „Sonntagssälen“ oder die „Hilfsvereine für Jünglinge“ (ab 1834 in Bremen und Hamburg), aber auch die stärker missionarisch akzentuierten „Missions-Jünglingsvereine“ und entsprechende „Jungfrauen-Vereine“. Im Blick auf die Zielgruppe Jugend wurden in den Vereinen soziale, gesellige und das Evangelium verkündigende Angebote gemacht. Evangelische Jugendarbeit hat

² Der Beitrag beschränkt sich auf die evangelische Jugendarbeit in (West-)Deutschland als dem Kontext, aus dem der Begriff „missionarische Jugendarbeit“ unmittelbar hervorgeht. Die gezeigten Entwicklungen haben aber Parallelen in der katholischen Jugendarbeit und auch in christlicher Jugendarbeit in anderen europäischen Ländern.

damit eine doppelte (nicht zwei unterschiedliche) Wurzel in einer stärker sozialarbeiterisch und einer stärker religiös geprägten Form der Jugendarbeit, die sich durch ihre aus der Erweckungsbewegung kommenden Träger aber immer als Einladung zum christlichen Glauben versteht. Damit kann evangelische Jugendarbeit im 19. Jh. als missionarisch bezeichnet werden. Mit dem Zusammenschluss von Vereinen kommt es in der zweiten Hälfte des 19. Jh. zur Bildung von zwei großen Jugendverbänden, die Teil einer europäisch-nordamerikanischen Bewegung, überkonfessionell und mit Kißkalt (2014: 417) „ausdrücklich missionarisch“ orientiert sind: der ab 1882 aus den deutschen Missions-Jünglingsvereinen und Hilfsvereinen für Jünglinge hervorgehende Nationalverband der Jünglingsvereine (heute: CVJM-Gesamtverband e.V.), der ein Teil der weltweiten YMCA-Bewegung wird, und der Jugendbund für entschiedenes Christentum (EC, ab 1894), der aus der nordamerikanischen Christian-Endeavour-Society (1888) erwächst. Deren Satzung bzw. Selbstverpflichtung betont den missionarischen Auftrag. Die Jünglingsvereine übernehmen mit der „Pariser Basis“ (1855) des Weltverbands der YMCA das Ziel, „solche jungen Männer untereinander zu verbinden, welche Jesus Christus nach der Heiligen Schrift als ihren Gott und Heiland erkennen, im Glauben und Leben seine Jünger sein und gemeinsam danach trachten wollen, das Reich ihres Meisters unter den jungen Männern auszubreiten“ (www.cvjm.de). Im EC gilt das Bekenntnis: „Jesus Christus ist der Heiland der Welt. Seinem Ruf zur Umkehr und zum Glauben will ich folgen und es lernen, zur Ehre Jesu zu leben. Ich will jeden Tag Gottes Wort lesen und beten und treu an den Veranstaltungen des Jugendbundes teilnehmen.“ (vgl. www.ec-jugend.de). Die missionarische Ausrichtung teilen auch die Schülerarbeit („Bibelkränzchen an höheren Schulen“ (BK)) und Studentenarbeit (Deutsche Christliche Studentenvereinigung). Auch der erst 1919 erfolgte Zusammenschluss zum „Bund der Deutschen Mädchen-Bibel-Kreise“ (seit 1971: Arbeitsgemeinschaft MBK. Missionarisch-biblische Dienste unter Jugendlichen und Berufstätigen e.V.) hat das dezidiert missionarische Anliegen, „das Evangelium von Jesus Christus, dem gekreuzigten, auferstandenen und wiederkommenden Herrn zu bezeugen, damit sie zur lebendigen Gemeinschaft mit ihm kommen und durch ihn Vergebung der Sünde und die Gabe eines neuen Lebens im Glauben empfangen.“ (Böhnisch/Gängler/Rauschenbach 1991: 874f.).

Die Zielformulierungen dieser Jugendverbände und Werke teilen das für die Erweckungs- und Gemeinschaftsbewegung des 19. Jh. charakteristische Missionsverständnis (vgl. die Basis der Evangelischen Allianz, 1846). Grundlage ist das persönliche Bekenntnis zu Jesus Christus als Retter, aus dem heraus eine christus- und schriftzentrierte Frömmigkeit gelebt wird. Zu dieser gehört sowohl der Gemeinschaftscharakter (gemeinsames Einüben und Wachsen im Glauben in der Gemeinschaft der Christen) als auch das Weitergeben des Glaubens, wozu selbstverständlich auch die Wortverkündigung gehört. Dieses Missionsverständnis verbinden die Jugendverbände mit einer zielgruppenspezifischen Arbeit (Handwerksgesellen, Studenten, Schüler), die auch soziale Unterstützung, Bildungsarbeit und Angebote zur Freizeitgestaltung beinhaltet, was aber in den Dokumenten, in denen Bekenntnisgrundlage und Ziele der Arbeit bestimmt werden, nicht ausgeführt wird. Dabei war die Praxis der missionarischen Arbeit mit Jugendlichen prinzipiell offen in Methoden und Formen und konnte z.B. von den Jugendbe-

wegungen zu Beginn des 20. Jh. (Wandervögel, Pfadfinder) Arbeitsformen übernehmen. Zugleich gab das formulierte theologische Ziel eine intensive Beschäftigung mit der Bibel und mit Fragen des christlichen Glaubens vor und konnten unter Umständen die sozial-geselligen Aktivitäten einer Gruppe in die Rolle der Vorarbeit und ‚uneigentlichen‘ Arbeit gegenüber der zentralen Verkündigung des Evangeliums gedrängt werden.

Die Werke verstehen missionarische Arbeit mit jungen Menschen als Bezeugen des Evangeliums Jesu Christi in Wort und Tat. In der Praxis der Arbeit der Jugendverbände, wie z.B. in den Jünglingsvereinen/CVJM, wurden soziale und religiöse Arbeit zusammengedacht, und in ihren Anfängen ist christliche Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit nicht voneinander zu trennen. Doch betonen die Basis-Dokumente die persönliche Glaubensentscheidung und, davon ausgehend, das Weitersagen von diesem Glauben, während das soziale Handeln als Teil eines ganzheitlichen Missionsverständnisses wohl mitgedacht, aber nicht explizit formuliert wird. Der Blick in die Entstehung evangelischer Jugendarbeit im 19. Jh. und erste Entwicklungen im 20. Jh. zeigt für den Begriff „missionarische Jugendarbeit“: Die exakte begriffliche Formulierung findet sich in den Anfängen evangelischer Jugendarbeit im 19. Jh. nicht. Jugendmissionarisches Handeln aber ist Ziel und Inhalt der aus der Erweckungsbewegung hervorgegangenen Jugendverbände (z.B. EC, CVJM), die in ihren Gründungsdokumenten dieses theologische Ziel formulieren und für deren Missionsverständnis die persönliche Beziehung zu Jesus Christus als Retter entscheidend ist. Damit sind diese Jugendverbände traditionelle Träger jugendmissionarischer Arbeit.

1.2 Ein Motto: „Missionsarbeit an der Jugend“

Im 19. Jh. waren die Vereine und freien Jugendverbände die wichtigsten Träger evangelischer Jugendarbeit. Anfang des 20. Jh. findet sich eine wachsende Vielfalt evangelischer Jugendarbeit, z.B. durch den Aufbau einer landeskirchlichen Jugendarbeit (Denkschrift zur kirchlichen Jugendpflege, 1917) und von Jugendabteilungen evangelischer Arbeitervereine (vgl. Jürgensen 1980: 33–66). Das missionarische Profil der freien Jugendverbände des 19. Jh. wird nicht nur von den neuen gesellschaftlichen Entwicklungen herausgefordert, sondern führt auch intern zu Spannungen.

Exemplarisch zeigen dies Spannungen innerhalb des Jungmännerwerks (CVJM): „Die Kritik läuft im wesentlichen auf zwei Punkte hinaus. Die sozialen Nöte seien nicht ausreichend im Blick; die Arbeit sei zu sehr eingeengt auf religiöse Fragen. Zum anderen wird gefordert, die Jugendarbeit sei zuerst und vor allem Sache der Gemeinde“ (Jürgensen 1980: 54). Diese lauter werdende Kritik führte dazu, dass sich aus dem Jungmännerwerk heraus im Jahr 1909 der Bund Deutscher Jugendvereine (BDJ) bildet, der eine „religiös gegründete, aber weltoffene Kulturbewegung zur Erneuerung des Volkes“ (Jürgensen 1980: 55) sein will.

Solche Anfragen an die Arbeit führen, insbesondere vor und nach dem I. Weltkrieg, zu einem dezidierten Festhalten an der missionarischen Zielsetzung. So betont das Jungmännerwerk die „Mission der Jugend an der Jugend“ (Bericht auf dem 53. Bundesfest des Westbundes 1901) und die „Missionsarbeit an der Jugend“ (1907) (Cordier 1925: 251; 253), versteht sich als „Ju-

gendmissionswerk“ und ruft zur „Jugendmission in Berlin“ auf, zu der auch „großzügige Evangelisation“ gehört (Cordier 1925: 269). Erich Stange, ab 1921 Reichswart (Gesamtleiter) des Jungmännerwerks, benennt schließlich 1922 die „Evangelisation als Arbeitsprinzip“ und erläutert: „Wir verstehen darunter wahrhaftig mehr als nur eine Reihe jener jetzt leider schon zur Modesache gewordenen Veranstaltungen einer außergewöhnlichen Wortverkündigung [...] Evangelisation ist uns vielmehr ein die gesamte Arbeit der Gemeinde gestaltendes Arbeitsprinzip“ (Cordier 1925: 467).

Diese Aussagen sind nicht nur die unmittelbaren Vorläufer des festen Begriffs „missionarische Jugendarbeit“, sondern zeigen auch, dass als Charakteristikum der missionarischen Arbeit die Evangelisation, die verbale Verkündigung des Evangeliums, verstanden wird. Wo Evangelisation als Arbeitsprinzip verstanden wird, umfasst sie aber mehr als die Wortverkündigung und steht dann für die umfassende missionarische Jugendarbeit des CVJM in Wort und Tat.

Die Begriffe „Evangelisation“ und „Mission“ sowie die Frage nach der Bedeutung der verbalen Verkündigung des Evangeliums werden in den 1970er Jahren zum Kernpunkt einer Diskussion um die Konzeption evangelischer Jugendarbeit, in der sich dann der Begriff „missionarische Jugendarbeit“ findet.

2. Missionarische Jugendarbeit zwischen 1945 und 1980

2.1 Evangelische Jugendarbeit bis in die 1960er Jahre

Die Jugendarbeit von Kirchen und Verbänden erfährt durch Nationalsozialismus, Kirchenkampf und II. Weltkrieg Einschränkungen und Veränderungen. Das erzwungene „Abkommen über die Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitlerjugend“ vom 19. Dezember 1933 führt zur Auflösung der evangelischen Jugendverbände und durch das Verbot geselliger und sportlicher Angebote außerhalb der Hitlerjugend zur Beschränkung der evangelischen Jugendarbeit auf die Beschäftigung mit der Bibel (Bibelarbeit) und zu einer stärkeren Anbindung an die Gemeinde vor Ort.

Nach 1945 nehmen einerseits die Jugendverbände die Arbeit wieder auf, andererseits besteht die gemeindliche Jugendarbeit weiter. Daneben entstehen in Reaktion auf die sozialen Nöte der Nachkriegszeit sozialarbeiterische Formen christlicher Jugendarbeit, wie z.B. das Christliche Jugenddorfwerk (CJD). Dies führt nach 1945 zu einer Vielfalt der Träger evangelischer Jugendarbeit. Ende 1949 schließen sich die Träger landeskirchlicher, freikirchlicher und verbandlicher evangelischer Jugendarbeit in der „Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend Deutschlands“ (AGEJD, ab 1971: aej) zusammen, deren Satzung das Ziel formuliert: „Die aej als Teil der Gemeinde Jesu Christi bekennt Jesus Christus als das eine Wort Gottes an alle Menschen. Sie verkündigt Christus durch Wort und Tat [...]“ (Böhnisch/Gängler/Rauschenbach 1991: 864).

Sowohl die evangelische Jugendarbeit der Kirchen als auch der Jugendverbände ist bis Anfang der 1960er Jahre geprägt von einer Arbeit in festen Gruppen mit regelmäßiger Bibelarbeit. „Die regelmäßige Bibelarbeit galt mindestens bis Ende der fünfziger Jahre als *das* Kennzeichen

evangelischer Jugendarbeit“ (Affolderbach 1981: 27f.) und damit als Ausdruck des missionarischen Auftrags. „Die intensive Beschäftigung mit dem Text bedeutete persönliche Glaubensorientierung und eine gemeinschaftliche Verbindlichkeit zugleich.“ (Schmucker 1994: 42). Anfang der 1960er Jahre kommt es vor dem Hintergrund abnehmender Teilnehmerzahlen in den Gruppen-Angeboten evangelischer Jugendarbeit, der Diskussion um gesellschaftliche Öffnung der Jugendarbeit und parallel zu den theologischen Auseinandersetzungen um die historisch-kritische Exegese zur Kritik an der Bibelarbeit als Zentrum evangelischer Jugendarbeit, sowohl durch Mitarbeiter als auch durch die jugendlichen Teilnehmer selbst. „Die Selbstbeschränkung der christlichen Gemeinde auf ihre Mitte war im Dritten Reich erzwungen und nach dem Kriege als Vermächtnis bewahrt worden. In der Konzentration auf die Mitte hatten sich die pietistische und neupietistische Gemeindefrömmigkeit und die theologische Schultradition der Dialektischen Theologie zusammengefunden. Dieser Konnex wurde nun mehr und mehr in Frage gestellt.“ (Affolderbach 1981: 43). Damit beginnt eine Diskussion, in der unterschiedliche Konzeptionen evangelischer Jugendarbeit sichtbar werden. Sie ist vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen Bemühungen um eine Theorie der Jugendarbeit (vgl. Müller et al. 1964) zu sehen und führt auf der Ebene des Dachverbands, der AGEJD, zu einem Grundsatzgespräch im Mai 1964, zwischen 1963 und 1969 zu einer „schleichenden Polarisierung“ (Affolderbach 1982: 308) und in den Jahren 1970 bis 1974 zur sog. Polarisierungsdebatte innerhalb der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Jugend (vgl. Affolderbach 1981: 51–57; ders. 1982: 121–179; Affolderbach/Scheunpflug 2003: 119–125). Hier findet sich der Begriff „missionarische Jugendarbeit“ als Bezeichnung für eine Konzeption evangelischer Jugendarbeit.

2.2 Der Begriff taucht auf: Die Polarisierungsdebatte der 1970er Jahre

1. Missionarische Jugendarbeit als Konzeptionsbegriff

Zur Frage „Was ist Jugendarbeit?“ legen vier junge Pädagogen 1964 Versuche zu einer Theorie der Jugendarbeit vor (vgl. Müller et al. 1964), in der insbesondere eine These C. Müllers in der evangelischen Jugendarbeit rezipiert wird, dass im Zentrum moderner Jugendarbeit nur „die an dieser Jugendarbeit teilnehmenden jungen Leute selbst“ (Müller et al. 1964: 19) stehen können. Aus der Frage heraus, wie moderne Jugendarbeit gestaltet werden soll, gibt die AGEJD eine empirische Studie evangelischer Jugendarbeit in der BRD in Auftrag. Mollenhauer (1969) kommt in seiner (Vor-)Studie zu einer kritischen Sicht der von ihm untersuchten Praxis evangelischer Jugendarbeit, da sie u.a. nicht an den Bedürfnissen der Jugend orientiert sei (vgl. Mollenhauer et al. 1969: 50) und nicht der Förderung der Mündigkeit der Jugendlichen diene. Dabei kritisiert die Studie insbesondere die Jugendarbeit mit dem Ziel der Verkündigung und Mission. Deren Zielformulierungen, so Mollenhauer, „bleiben in den meisten Fällen gebunden an einen geschichtslos begriffenen Auftrag christlicher Mission und Verkündigung, ohne sich konkret auf die gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse zu beziehen.“ (Mollenhauer et al. 1969: 69).

Mollenhauers abschließende Hypothesen zur evangelischen Jugendarbeit sind pointiert formuliert und lösen heftige Diskussionen aus, insbesondere die These, dass die derzeitige evangelische Jugendarbeit kaum emanzipatorische Impulse gebe (Mollenhauer et al. 1969: 230), und die These: „Die theologischen Begründungen evangelischer Jugendarbeit sind Ausdruck bzw. nachträgliche Rechtfertigung pädagogischer Handlungsmuster bzw. des Sozialisationsmodus im ganzen.“ (Mollenhauer et al. 1969: 238).

Mollenhauers Studie führt einerseits zur wissenschaftlichen Diskussion und Weiterführung seiner Thesen (vgl. Bäumler 1970; Giesecke 1971) sowie zu Versuchen einer theologischen Begründung evangelischer Jugendarbeit (vgl. Leschonski 1974; Affolderbach 1977; Deresch 1984). Andererseits führen seine Thesen auch zu einer Kontroverse, in der sich innerhalb der AGEJD v.a. die Vertreter der Jugendverbände und die der gemeindlichen Jugendarbeit gegenüberstehen. Denn die empirische Studie Mollenhauers zeigte, dass es zwei unterschiedliche Konzeptionen evangelischer Jugendarbeit gab, die in den nächsten Jahren als „emanzipatorische“ versus „missionarische/evangelistische“ Jugendarbeit bezeichnet werden.

Der Generalsekretär der AGEJD, Klaus Lubkoll, spricht diese beiden Konzeptionen in einem Vortrag vor der Oldenburger Synode am 1. Juni 1970 offen an: „Die Spannung zwischen einer stärker missionarischen und einer stärker diakonischen evangelischen Jugendarbeit, ich könnte auch sagen: zwischen den Konzepten pietistischer Gruppen und den Zielvorstellungen der ‚Offenen Arbeit‘ stellte noch vor zehn Jahren die entscheidende Alternative dar.“ (Foitzik 2003: 73f.).

Die Spannungen, die Lubkoll rückblickend konstatiert, führen auf der Mitgliederversammlung der AGEJD im November 1970 zur offenen Auseinandersetzung, als eine Thesenreihe („Thesen zur Zielsetzung evangelischer Jugendarbeit und zu deren Umsetzung in pädagogisches Handeln“; Affolderbach 1982: 123–129) von Heinrich-Constantin Rohrbach, Direktor der Burckhardthaus, das Konzept einer emanzipatorischen evangelischen Jugendarbeit formuliert. Die These „Der evangelische Charakter einer Jugendarbeit ist also nicht primär zu erkennen an einem spezifisch kirchlichen, religiösen oder biblischen Inhalt, sondern an dem Bemühen, in einer konkreten Situation Agape zu praktizieren“ (Affolderbach 1982: 127) wird von den Vertretern der Verbände (CVJM, EC, MBK) und Freikirchen abgelehnt und mit Gegenthesen beantwortet.

Im Widerspruch zu Rohrbach betont Wolfhart Schlichting als Stellvertreter für den CVJM-Gesamtverband in der Mitgliederversammlung der aeJ im März 1971: „In diesem Sinn ist es das Hauptziel evangelischer Jugendarbeit, junge Menschen mit Jesus bekanntzumachen.“ (Affolderbach 1982: 136). Die Arbeitsgemeinschaft MBK ergänzt: „Im Sinne der Reformation [...] sehen wir in der verbalen Verkündigung [...] das für die Jugendarbeit Konstitutive.“ (Affolderbach 1982: 138). Schließlich formuliert eine gemeinsame Stellungnahme von CVJM, MBK und EC, der sich die Vertreter der freikirchlichen Jugendarbeit anschließen: „Das primäre Ziel evangelischer Jugendarbeit besteht darin, jungen Menschen zum Anschluß an die Person Jesu Mut zu machen. Aus der Verbindung mit ihm erwachsen Konsequenzen in Form missionarischer, diakonischer und gesellschaftspolitischer Aktivitäten.“ (Affolderbach 1982: 145). Die Vertreter

der Jugendverbände und Freikirchen halten explizit fest an der missionarischen Zielsetzung und theologischen Begründung ihrer Jugendarbeit.

Damit stehen sich innerhalb der evangelischen Jugendarbeit zwei Konzeptionen gegenüber, die beide für sich beanspruchen, im eigentlichen Sinne evangelische Jugendarbeit zu sein: Die von den Verbänden und Freikirchen vertretene ‚traditionelle‘ Konzeption evangelischer Jugendarbeit hat das Ziel, junge Menschen zum Glauben an Jesus Christus einzuladen und sie im Leben im christlichen Glauben (Nachfolge, christliche Gemeinschaft, Bibellese) zu fördern. Dazu gehört auch „Hilfe zur Bewältigung des Lebens. Möglichkeit zu Spiel und Unterhaltung“ (Leschonski 1974: 1f.). Der christliche Glaube ist sowohl Motivation als auch Inhalt und Ziel der Jugendarbeit. Die zweite, stärker in der gemeindlichen Jugendarbeit der Landeskirchen vertretene Konzeption verfolgt das Ziel, aus christlicher Nächstenliebe heraus „mit jugendlichen soziales Verhalten ein[zu]üben“ (Affolderbach 1981: 52), und das Ziel der „Förderung der Emanzipation gegenüber Herrschaftsansprüchen“ und wird daher auch als emanzipatorische Jugendarbeit bezeichnet. Die AGEJD/aej strengt ab 1971 einen Klärungsprozess im Blick auf die unterschiedlichen Konzeptionen an. Dabei sind die Begriffe für die jeweiligen Konzeptionen noch nicht fest. Doch wird „missionarische Jugendarbeit“ in der Kontroverse ab 1971 zu einem Begriff für eine Konzeption evangelischer Jugendarbeit und damit auch zu einem Begriff, der positiv oder negativ konnotiert ist.

2. Das positive Aufgreifen des Begriffs: Bekenntnis zur missionarischen Jugendarbeit

Noch 1971 versteht der EC in einer Stellungnahme zur politischen Bildungsarbeit die eigene Arbeit als „missionarische Jugendarbeit“ (Affolderbach 1982: 404).

Ein Bekenntnis zu einer ausdrücklich missionarischen Jugendarbeit ist auch die Gründung der Arbeitsgemeinschaft Jugendevangelisation (AGJE) am 6. Dezember 1971 in Wuppertal. Die verabschiedete „Basis“ formuliert: Die AGJE ist „ein freier Zusammenschluß von Personen, die in der Jugendarbeit von Landes- und Freikirchen sowie in christlichen Jugendwerken tätig sind und sich um eine evangelistisch ausgerichtete Jugendarbeit bemühen. 2. Jugendevangelisation wird von den Mitgliedern der AG auf der Grundlage der biblischen Botschaft verstanden: a) als Verkündigung des Heils allein in Jesus Christus [...], b) als Ruf zur Umkehr und zur Nachfolge Jesu Christi [...], c) als Anleitung zum verbindlichen Leben in der Gemeinde Jesu Christi und in der Welt [...]. Von daher umfaßt Jugendevangelisation evangelistische Schwerpunktaktionen und kontinuierliche missionarische Jugendarbeit.“ (Affolderbach 1982: 380). Die „kontinuierliche missionarische Jugendarbeit“ soll u.a. durch Veranstaltungen, Mitarbeiterschulung, Bereitstellung von Materialien geschehen.

In beiden Dokumenten wird der Begriff „missionarische Jugendarbeit“ positiv für das eigene Selbstverständnis aufgenommen. Es fällt aber auf, dass in der Basis der AGJE die Begriffe „evangelistisch“ und „Evangelisation“ dominieren. Dies betont einerseits das ausdrückliche Bejahen der Wortverkündigung als Teil der Jugendarbeit, was von den Vertretern einer emanzipatorischen Jugendarbeit kritisiert wurde. Andererseits schien der Begriff „missionarisch“, der zu dieser Zeit auch innerhalb des Ökumenischen Rats der Kirchen diskutiert wurde (vgl.

Stettner 1999: 15–28; 41–50), nicht eindeutig genug die Zielsetzung der Jugendarbeit zu beschreiben. Dass „missionarisch“ immer auch die verbale Verkündigung beinhaltet, wie umgekehrt „evangelistisch“ als ganzheitliches missionarisches Handeln verstanden werden sollte, zeigt die „Theologische Erläuterung“ (1973) der Basis der AGJE durch Jürgen Blunck: „Evangelisation wird den Dienst für die Welt in dreifacher Richtung aufzeigen: missionarisch, diakonisch, gesellschaftspolitisch.“ (Affolderbach 1982: 384). So kann, ebenfalls 1973, Ulrich Parzany auf einer Konferenz für Jugendarbeit im Rheinland zum Thema ‚Jugendevangelisation‘ konkret von „jugendmissionarischer Arbeit“ (Affolderbach 1982: 385–387) sprechen.

Sind in der AGJE Einzelpersonen verbunden, die sich in den Dienst missionarischer Jugendarbeit stellen, so schließen sich 1974 nach gemeinsamen missionarischen Aktionen anlässlich der Olympischen Spiele in Deutschland (1972) und unter dem Einfluss der Lausanner Verpflichtung (1974, Artikel 5: „daß Evangelisation und soziale wie politische Betätigung gleichermaßen zu unserer Pflicht als Christen gehören“) Werke zusammen, die sich der „missionarischen Jugendarbeit“ verpflichten. Am 5. Dezember 1974 wird der Ring Missionarischer Jugendbewegungen (RMJ, seit 2012: netzwerk-m) gegründet aus zunächst acht Missionswerken und auf der theologischen Basis der Evangelischen Allianz. Die im RMJ zusammengeschlossenen Werke kooperieren mit den Jugendverbänden (EC, CVJM, SMD, MBK), die sich ebenfalls als Träger missionarischer Jugendarbeit verstehen.

Mit beiden Gründungen wird die „missionarische Jugendarbeit“ nun auch institutionell verankert, doch nicht in einem Gegenüber zur aej, sondern als Teil dieses Dachverbands, in dem ab 1975 auch der RMJ Mitglied ist. Missionarische Jugendarbeit ist damit eine inhaltliche Konzeption, der innerhalb der aej andere Konzeptionen evangelischer Jugendarbeit gegenüberstehen. Im Selbstverständnis der Vertreter und Werke ist missionarische Jugendarbeit ganzheitlich: Sie bekennt sich zur verbalen Verkündigung des Evangeliums, beschränkt sich aber nicht auf diese, sondern bekennt sich zugleich zu einem ganzheitlichen Verständnis von Mission und Evangelisation.

Dem entspricht auch die weitere praxisbezogene Verwendung des Begriffs *innerhalb* der Verbände und Kreise, die jugendmissionarisch arbeiten. Hier finden sich v.a. Anleitungen zur Praxis missionarischer Jugendarbeit. So leitet 1976 Ulrich Parzany, erster Vorsitzender der AGJE und Leiter des Weigle-Hauses in Essen (1976–1984), ein breites Lesepublikum „zur evangelistischen Jugendarbeit“ mit Wortverkündigung an (vgl. Parzany 1976: 9–32). Er betont, dass missionarische und soziale Jugendarbeit zusammengehören (vgl. Parzany 1976: 33–63), und fordert zugleich zum weltmissionarischem Weitblick in der Jugendarbeit auf (vgl. Parzany 1976: 65–93). Auch hier wird innerhalb der missionarischen Arbeit die evangelistische Wortverkündigung bejaht und betont. Innerhalb der verbandlichen Jugendarbeit bürgert sich der Begriff ein, so dass z.B. 1998 anlässlich des 150jährigen Jubiläums des CVJM-Westbunds eine „Sammlung von Aufsätzen zur missionarischen Jugendarbeit“ (Dickel/Noack 1998: 8) erscheint, die den Begriff in der Einleitung prominent nennt, aber inhaltlich nicht weiter diskutiert, sondern zwölf Beiträge aus der Praxis missionarischer Jugendarbeit folgen lässt. In den

1980er Jahren finden sich auch im landeskirchlichen Kontext Überlegungen zur „Missionarischen Jugendarbeit in der Gemeinde“ (Jaworski 1987) und Beispiele für „Missionarische Jugendarbeit in der Volkskirche“ (Winterhoff/Völkner 1988).

Im Blick auf die Publikationen seit den 1970er Jahren fällt jedoch auf, dass das ganzheitliche Selbstverständnis von „missionarischer Jugendarbeit“ nicht zwingend der Außenperspektive auf missionarische Jugendarbeit entspricht, was sich auch in der Verwendung anderer Begriffe spiegelt.

3. Missionarische Jugendarbeit um 1970 in der Außenperspektive

Klaus Lubkoll spricht bereits 1970 von einem Konzept missionarischer Jugendarbeit und die Träger dieses Konzepts in der AGEJD übernehmen diesen Begriff. Auch der evangelische Theologe und Pädagoge Otto Seydel spricht von einem Konzept „missionarische Jugendarbeit“ und beurteilt dieses, aus der Perspektive eines emanzipatorischen Konzepts und Mollenhauer (1969) folgend, durchweg negativ (vgl. Seydel 1974: 92). Die im gleichen Jahr erschienene Arbeit von Heinz Leschonski beschreibt inhaltlich die missionarische Jugendarbeit, verwendet aber den Begriff nicht ausdrücklich. Er spricht vom „missionarischen Ansatz“ (Leschonski 1974: 3f.; 38), „missionarischen Auftrag“ (Leschonski 1974:106) und der „klassischen evangelischen Jugendarbeit“ (Leschonski 1974: 33; 45–49). Das „klassische Konzept“ im Gegenüber u.a. zum „Emanzipationskonzept“ (Obendiek 1970: 392) ist ein oft verwendeter Begriff. Er signalisiert aber, dass dieses Konzept als nicht mehr zeitgemäß empfunden wird und dass die missionarische Jugendarbeit um 1970 die Tradition unverändert fortzusetzen scheint. Dagegen spricht Affolderbach (1977: 234; 240) differenzierter vom „biblizistisch-pietistischen Typ“ der Bibelfrömmigkeit nach 1945, von der er die zeitgenössische „missionarisch-evangelistische“ (Affolderbach 1981: 55) unterscheidet, als deren entscheidendes Kriterium er die „persönliche Bindung an Jesus“ (Affolderbach 1981: 59) sieht.

Ohne die Begriffsgeschichte im Einzelnen weiter zu verfolgen, kann gesagt werden, dass sich der Begriff „missionarische Jugendarbeit“ innerhalb der Polarisierungsdebatte ab 1970 etabliert für ein Konzept evangelischer Jugendarbeit, das diskutiert wird.

2.3 Ein Konzeptionsbegriff etabliert sich (1974–1980)

Diese Diskussion findet einen vorläufigen Schlusspunkt auf der aej-Mitgliederversammlung im März 1974, auf der Werner Schanz, Leiter des Studienzentrums für evangelische Jugendarbeit in Josefstal, den emanzipatorischen Ansatz gegenüber „missionarischer Jugendarbeit“ (Affolderbach 1982: 157) noch einmal vorstellt, und Klaus Teschner, Direktor der Arbeitsgemeinschaft MBK, den Ansatz der missionarischen Jugendarbeit referiert (vgl. Affolderbach 1982: 153–173). Dabei spricht Teschner fast ausschließlich von einer „missionarisch-evangelistischen Jugendarbeit“, die „verkündigungsorientiert“ (Affolderbach 1982: 162) ist. Darin wird deutlich, dass der zu betonende, da umstrittene Punkt das Bejahen der verbalen Verkündigung des Evangeliums ist, der zum Bindestrich-Adjektiv „missionarisch-evangelistisch“ führt. Trotz der unterschiedlichen Ansätze bemühen sich die Träger evangelischer Jugendarbeit ab 1974 um eine gemeinsame Praxis. Die Frage der unterschiedlichen Konzeptionen bleibt offen.

Sie wird 1976 nochmals aufgegriffen in Klaus Teschners Überlegungen zu „missionarisch-biblichen Diensten“ und Bernd Hasslers zu „biblisch-missionarischer und politisch-sozialer Jugendarbeit“ (vgl. Hassler 1976; Teschner 1976). Auch die Referate im Jahr 1981 von Hartmut Barend zur „Missionarischen Jugendarbeit“ (vgl. Barend 1981: 109–126) und von Tilman Schmieder „zu einer Weiterführung des emanzipatorischen Ansatzes evangelischer Jugendarbeit“ (vgl. Schmieder 1981: 78–108) zeigen die Koexistenz zweier Konzeptionen, für deren eine sich der Begriff „missionarische Jugendarbeit“ verfestigt.

Barend, zu dieser Zeit Direktor der Arbeitsgemeinschaft MBK, sieht den Gegensatz zwischen missionarischer und emanzipatorischer Jugendarbeit als überwunden an, insofern auch missionarische Jugendarbeit emanzipativ sei (Barend 1981: 111). Doch hält er am sachlichen Vorrang der missionarischen Verantwortung fest. Denn Jugendarbeit, „die dem Evangelium verpflichtet ist, kann sich ebenfalls nicht anders darstellen, als daß sie missionarische Jugendarbeit ist [...] daß alle möglichen Gestaltungsformen christlicher Jugendarbeit dem missionarischen Dienst verpflichtet sind.“ (Barend 1981: 112). Missionarisches Handeln bedeutet für Barend auch das „Eintreten für andere, das Teilen und Teilhaben lassen, bis ins Materielle hinein“, aber „Herzstück aller missionarischen Jugendarbeit“ ist für ihn der „Ruf zum persönlichen Glauben“ (Barend 1981: 116f.): „Ich bin durch meine Lebens- und Glaubensgeschichte der missionarischen Jugendarbeit verpflichtet [...] Warum? Weil ich vor rund 25 Jahren einen Anstoß aus Kreisen missionarischer Jugendarbeit bekommen habe, der [...] mein Leben geprägt hat. Wenn ich Ihnen sage, wie dieser Anstoß aussah, nenne ich Ihnen schon das Wesentliche über meine Sicht der missionarischen Jugendarbeit. Ein älterer Jugendmitarbeiter stellte mir damals die sogenannte ‚Knopflochfrage‘: ‚Kennst Du Jesus Christus als Deinen persönlichen Heiland?‘“ (Barend 1981: 109)

Barends persönliche Worte sind im Blick auf das Selbstverständnis missionarischer Jugendarbeit um 1980 erhellend: Missionarische Jugendarbeit wird als eine, ja *die* Konzeption evangelischer (als evangeliumsgemäßer) Jugendarbeit verstanden. Zur ihr gehört auch die verbale Einladung zum Glauben, die persönliche Ansprache des Jugendlichen und dessen Entscheidung für eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus. Damit knüpft Barends Bestimmung unmittelbar an die erwecklichen Ursprünge im 19. Jh. an.

Barends Bestimmung missionarischer Jugendarbeit steht am Ende eines mehr als zehnjährigen Diskurses über die Konzeption evangelischer Jugendarbeit. Dieser Diskurs findet aber statt vor dem Hintergrund grundsätzlicher theologischer Auseinandersetzungen innerhalb der evangelischen Kirche(n) in Deutschland seit den 1960er Jahren. Die Frage biblischer Hermeneutik, entzündet an den Thesen Rudolf Bultmanns und seiner Schüler, die Diskussion um das Missionsverständnis im Ökumenischen Rat der Kirchen und in der Lausanner Bewegung (vgl. Stettner 1999: 15–28; 41–50), aber auch um die gesellschaftliche Öffnung der Kirche prägen auch die evangelische Jugendarbeit und spiegeln sich in der Theorie-Diskussion.

Dieser Hintergrund erklärt manche Zuspitzung innerhalb der Debatte um die Konzeption evangelischer Jugendarbeit, wie z.B. die Fixierung auf die Schlagwörter „Emanzipation contra Evangelisation“ (Schmieder 1981: 89). So betonen die Vertreter einer missionarischen Jugendar-

beit in diesem Kontext wiederholt und nachdrücklich die Bedeutung der verbalen Verkündigung des Evangeliums, doch in „den Abschlußreferaten wurde deutlich, daß der Streit [...] wohl um unterschiedliche theologische Ansätze und pädagogische und sozialwissenschaftliche Folgerungen [ging], nicht aber um die Frage eines diakonischen, sozialen und politischen Engagements der Jugendarbeit, das beide Parteien bejahen.“ (Stettner 1999: 87). Spätestens mit den Impulsen der Lausanner Verpflichtung (1974) wird auch in den öffentlichen Äußerungen wieder verstärkt „die soziale Verantwortung missionarischer Jugendarbeit betont“ (Affolderbach/Scheunpflug 2003: 139).

Das Eintreten für ein evangelistisches Verkündigen des Evangeliums von Seiten der Vertreter missionarischer Jugendarbeit war nicht nur in den 1970er Jahren ein Streitpunkt, sondern spiegelt sich bis heute in der kritischen Beurteilung des damaligen Missionsverständnisses in der Fachliteratur wider: „Der Begriff des ‚Missionarischen‘ stand bis in die 1970er und 1980er Jahre für einen bestimmten Glaubens- und Sprachstil, der Menschen in manchmal bedrängender Weise mit dem Evangelium konfrontierte und sie zu einer Entscheidung herausforderte.“ (Kißkalt 2013: 418). Auch die Bezeichnung der missionarischen Jugendarbeit als „evangelikal“ in der neueren Literatur hat eine oft kritische Konnotation. So spricht Christof Bäumler im Handbuch „Kirchliche Jugendarbeit in Grundbegriffen“ (Affolderbach/Steinkamp 1985) von „missionarischer Jugendarbeit“ mit „evangelikalen Frömmigkeitsmustern“, die oft „mit einem Defizit an selbständiger Praxis christlicher Freiheit“ einhergehen (Bäumler 1985: 241), und auch Martin Affolderbach kann von einer „missionarisch-evangelikalen Konzeption“ (Affolderbach 1987: 104; vgl. Stettner 1999: 2) sprechen. Damit wird der Begriff missionarische Jugendarbeit mit der evangelikalen Bewegung verbunden, was insofern zutreffend ist, als die Träger missionarischer Jugendarbeit auch meist der Evangelischen Allianz angehörten und sich z.B. der RMJ (netzwerk-m) auf der Basis der Glaubenssätze der Evangelischen Allianz zusammenschloss. Doch trägt der diskutierte Begriff „evangelikal“ für das inhaltliche Verständnis missionarischer Jugendarbeit wenig bei.

3. Missionarische Jugendarbeit: Abgrenzung und Profilbildung

Die Anfragen an Missionsverständnis und theologische Einordnung zeigen zugleich die Anfragen, die an Begriff und Inhalt missionarischer Jugendarbeit heute gestellt werden. Was trägt der Blick in die Begriffsgeschichte zu einer Antwort bei?

In aller Vorläufigkeit lässt sich festhalten, (1) dass missionarische Jugendarbeit historisch einerseits die Grundform christlicher Jugendarbeit ist, wie sie im 19. Jh. aus der Erweckungs- und Gemeinschaftsbewegung erwächst, andererseits ab den 1970er Jahren zu einem Konzeptionsbegriff gegenüber konkurrierenden Konzeptionen evangelischer Jugendarbeit wird. (2) Damit dient der Begriff missionarischer Jugendarbeit zugleich einer Abgrenzung, z.B. von der emanzipatorischen Jugendarbeit, wie der Profilierung, z.B. im bewussten Bekenntnis zu einer missionarischen Jugendarbeit in den Jugendverbänden. (3) Inhaltlich steht der Begriff sowohl für ein Bejahen des verkündigenden Rufs zum Glauben und für die Pflege einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus als bleibendes Erbe der Erweckungs- und Gemeinschaftsbewe-

gung als auch für ein ganzheitliches Missionsverständnis, zu dem soziales und gesellschaftspolitisches Handeln gehört. (4) Schließlich zeigt die Begriffsgeschichte, dass der Begriff „missionarische Jugendarbeit“, wie er innerhalb der sie vertretenden Verbände und Werke klar zu sein scheint, mit seinen Inhalten immer wieder neu vermittelt werden muss. Erläutert werden muss dabei die theologische ‚Füllung‘ missionarischer Jugendarbeit ebenso wie das Verhältnis von missionarischer Zielsetzung und pädagogischem Handeln, von evangelistischer Verkündigung und christlich-sozialem Engagement.

Darin liegen die bleibenden Herausforderungen des Profilbegriffs „missionarische Jugendarbeit“, der sich die Beiträge dieses Handbuchs stellen.

Literatur

- Affolderbach, Martin (1977): Kirchliche Jugendarbeit im Wandel. Analysen zur Bibelfrömmigkeit. Mit einem Nachwort von Hermann Steinkamp (Gesellschaft und Theologie; Abt. Praxis der Kirche 26). München: Chr. Kaiser; Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag
- Affolderbach, Martin (1981): Problemgeschichte der evangelischen Jugendarbeit nach 1945. In: Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte und Konzeption evangelischer Jugendarbeit (aej-Studententext 19). Stuttgart: aej. S. 20–77
- Affolderbach, Martin (Hrsg.) (1982): Grundsatztexte zur evangelischen Jugendarbeit. Materialien zur Diskussion in Praxis, Lehre und Forschung. 2., überarbeitete Auflage. Stuttgart: edition aej; Gelnhausen: Burckhardthaus-Laetare Verlag
- Affolderbach, Martin/Steinkamp, Hermann (1985): Kirchliche Jugendarbeit in Grundbegriffen: Stichworte einer ökumenischen Bilanz. Düsseldorf: Patmos-Verlag; München: Kaiser
- Affolderbach, Martin (1987): Ausschau nach neuen Perspektiven zur Konzeption evangelischer Jugendarbeit. In: Hanusch, Rolf/Lämmermann, Godwin (Hrsg.): Jugend in der Kirche zur Sprache bringen. Anstöße zur Theorie und Praxis kirchlicher Jugendarbeit. München: Chr. Kaiser Verlag. S. 91-107
- Affolderbach, Martin/Scheunpflug, Annette (2003): Die 70er Jahre, In: Schwab, Ulrich (Hrsg.): Geschichte der evangelischen Jugendarbeit. Teil 2. Vom Wiederaufbau zur Wiedervereinigung. Evangelische Jugend in der Bundesrepublik Deutschland 1945-1995. Hannover: Lutherisches Verlagshaus GmbH. Edition aej. S. 115–165
- Bärend, Hartmut (1981): Grundsätze missionarischer Jugendarbeit. In: Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte und Konzeption evangelischer Jugendarbeit (aej-Studententext 19). Stuttgart: aej. S. 109–126
- Bäumler, Christof (1970): Zwischen Gemeinde und Gesellschaft. Erwägungen zu einer Voruntersuchung über die evangelische Jugendarbeit in der Bundesrepublik. In: Praxis Ecclesiae. Praktische Theologie als Hermeneutik, Katechetik und Homiletik im Dienste der Kirche (Studien zur Praktischen Theologie 9). München: Chr. Kaiser Verlag. S. 204–221
- Bäumler, Christof (1985): Konzeption und Theorie kirchlicher Jugendarbeit. In: Affolderbach, Martin/Steinkamp, Hermann: Kirchliche Jugendarbeit in Grundbegriffen: Stichworte einer ökumenischen Bilanz. Düsseldorf: Patmos-Verlag; München: Kaiser. S. 228–243

- Böhnisch, Lothar/Gängler, Hans/Rauschenbach, Thomas (Hrsg.) (1991): Handbuch Jugendverbände. Eine Ortsbestimmung der Jugendverbandsarbeit in Analysen und Selbstdarstellungen. Weinheim, München: Juventa Verlag
- Cordier, Leopold (Hrsg.) (1925): Evangelische Jugendkunde. Bd. 1: Quellenbuch zur Geschichte der Evangelischen Jugend. Schwerin: Verlag Friedrich Bahn
- Deresch, Wolfgang (1984): Kirchliche Jugendarbeit. Wege zur personalen, sozialen und religiösen Identität. München: Chr. Kaiser Verlag
- Dickel, Christoph/Noack, Holger (Hrsg.) (1998): Update Jugendarbeit. Neukirchen-Vluyn: Aussaat Verlag
- Giesecke, Hermann (1971): Die Jugendarbeit. Grundfragen der Erziehungswissenschaft. München: Juventa-Verlag
- Foitzik, Karl (2003): Evangelische Jugendarbeit in den 60er Jahren – Zwischen Bibel und Gesellschaft, In: Schwab, Ulrich (Hrsg.): Geschichte der evangelischen Jugendarbeit. Teil 2. Vom Wiederaufbau zur Wiedervereinigung. Evangelische Jugend in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1995. Hannover: Lutherisches Verlagshaus GmbH. Edition aej. S. 65–113
- Hassler, Bernd (1976): Polarisierung und Versöhnung. Gedanken zum Mit- und Gegeneinander biblisch-missionarischer und politisch-sozialer Jugendarbeit. In: Evangelische Jugendinformation. EJI 6/76. S. 17–24
- Jaworski, Hans-Jürgen (1987): Keiner soll übersehen werden. Missionarische Jugendarbeit in der Gemeinde. Neukirchen-Vluyn: Aussaat- und Schriftenmissions-Verlag
- Jürgensen, Johannes (1980): Vom Jünglingsverein zur Aktionsgruppe. Kleine Geschichte der evangelischen Jugendarbeit. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn
- Jürgensen, Johannes (1981): Zwischen Jugend und Kirche. In: Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte und Konzeption evangelischer Jugendarbeit (aej-Studientext 19). Stuttgart: aej. S. 7–19
- Kißkalt, Michael (2013): Missionarische Jugendarbeit, In: Kaiser, Yvonne/Spenn, Matthias/Freitag, Michael/Rauschenbach, Thomas/Corsa, Mike (Hrsg.): Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 416–420
- Leschonski, Heinz (1974): Evangelische Jugendarbeit: Emanzipation oder Versöhnung? Theologische Überlegungen zur Jugendarbeit in der Gemeinde. Inaugural-Dissertation. Kirchliche Hochschule Berlin (West)
- Mollenhauer, Klaus/Kasakos, Gerda/Ortmann, Hedwig/Bathke, Ulrich (1969): Evangelische Jugendarbeit in Deutschland. Materialien und Analysen (Reihe Deutsches Jugendinstitut 1). München: Juventa Verlag
- Müller, Wolfgang C./Kentler, Helmut/Mollenhauer, Klaus/Giesecke, Hermann (1964): Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche einer Theorie. München: Juventa Verlag
- Obendiek, Enno (1970): Zielvorstellungen evangelischer Jugendarbeit. In: Das Baugerüst 11–12/1970. S. 389–396
- Parzany, Ulrich (1976): Zeugen gesucht! Evangelistischer Ansatz, soziale Verantwortung und weltmissionarischer Weitblick in der Jugendarbeit (ABC-Team 57. Christsein heute). Wuppertal: Aussaat Verlag

- Schmieder, Tilman (1981): Neuer Mensch und neue Stadt. Überlegungen zu einer Weiterführung des emanzipatorischen Ansatzes evangelischer Jugendarbeit. In: Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte und Konzeption evangelischer Jugendarbeit (aej-Studententext 19). Stuttgart: aej. S. 78–108
- Schwab, Ulrich (Hrsg.) (2003): Geschichte der evangelischen Jugendarbeit. Teil 2. Vom Wiederaufbau zur Wiedervereinigung. Evangelische Jugend in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1995. Hannover: Lutherisches Verlagshaus. Edition aej
- Seydel, Otto (1974): Kirchliche Jugendarbeit. Freiraum und Konflikt. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer
- Maria Stettner (1999): Missionarische Schülerarbeit (Münchener Theologische Beiträge 2). München: Herbert Utz Verlag
- Teschner, Klaus (1976): Missionarisch-biblische Dienste und politische Verantwortung. In: Evangelische Jugendinformation. EJI 6/76. S. 17–24
- Winterhoff, Birgit/Völkner, Friedrich-Karl (1988): Missionarische Jugendarbeit in der Volkskirche. In: Röckle, Gerhard (Hrsg.): Das Haus der lebendigen Steine. Glauben heute – Praxismodelle und Predigten. Neukirchen-Vluyn: Aussaat- und Schriftenmissions-Verlag. S. 42–48

CVJM-Gesamtverband: Pariser Basis. www.cvjm.de/vereine-und-struktur/cvjm-ist/pariser-basis/ (4.8.2015)

Idea: CVJM will missionarische Jugendarbeit ausbauen. Meldung vom 24.10.2011.

www.idea.de (4.8.2015)

2014.netzwerk-m.de (4.8.2015)

www.ec-jugend.de (4.8.2015)

www.lausanne.org/de/lausanner-verpflichtung/lausanner-verpflichtung (4.8.2015)

Informationen zur Autorin

Prof. Dr. Ulrike Treusch, Gießen, Professorin für Historische Theologie, 2007-2014 Dozentin und Professorin an CVJM-Kolleg und CVJM-Hochschule, Kassel